

Architekturen aus Papier im Miniaturformat

Kunstvolles mit praktischem Mehrwert: Angewandtes von Günter Ramminger sowie Andrea und Ulrike Halmschlager in der Innsbrucker Galerie Nothburga.

Von Edith Schlocker

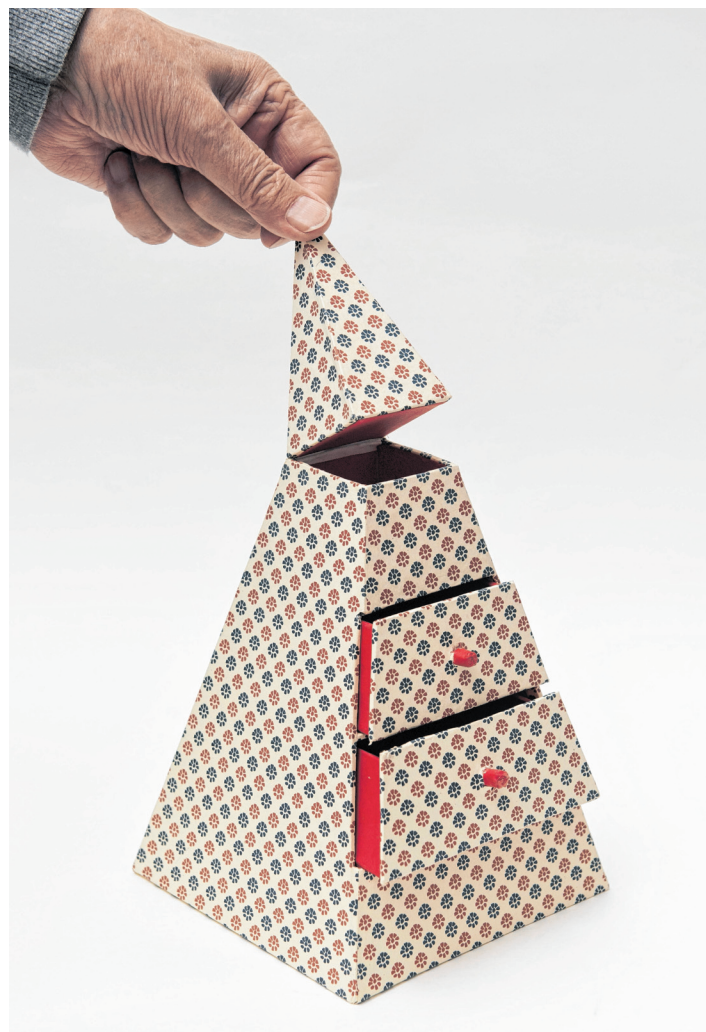
Innsbruck – Skulpturalen Objekten, die, weil sie nicht nur schön, sondern – auch – nützliche Gebrauchsgegenstände sind, haftet meist der Makel des Angewandten und somit künstlerisch nicht Vollwertigen an. Anstatt dieses Verwendet-werden-Können als Mehrwert zu begreifen, der den künstlerischen Anspruch seiner Macher nicht notgedrungen schmälern muss. Etwa den von Günter Ramminger, der in der Galerie Nothburga seine bezaubernden, aus Papier gemachten Gefäße zeigt. Jedes davon ist komplett anders, zelebriert als Spiel mit geometrischen Formen, Eckigem und Rundem, streng Konstruktivem und schräg Dekonstruiertem. Da gibt es Objekte, die fast wie kleine Pagoden oder Pyramiden daherkommen, bei den meisten lässt Ramminger allerdings seiner Fantasie völlig freien Lauf.

Dass da ein gelernter Architekt am Werk ist, verwundert angesichts der Akribie, mit der sie konstruiert und gemacht sind, allerdings nicht. Rund 200 Hohlformen hat Günter

Ramminger inzwischen aus Papier und Karton gebaut. Jede ist ein Unikat, jede dieser Architekturen im Miniaturformat ist anders. Auch ihre inneren und äußeren Oberflächen. Rammingers Faible für exquisite Papiere bzw. Muster ist hier unübersehbar. Sie sammelt der Vielreisende in aller Welt genauso wie Muscheln, Schnecken oder kleine Figürchen, die dann wieder als extravagante Knäufe zum Heben von Deckeln oder Öffnen von Schublädchen herhalten.

Seinen Mitausstellerinnen, Andrea und Ulrike Halmschlager, macht es Ramminger nicht leicht, obwohl auch die beiden Schwestern im Angewandten zuhause sind. Andrea näht aus bunten Borten ihre zum Schmuck für Köpfe und Hälse gedachten „Bortabesken“, ihre von der Fotografie her kommende Schwester Ulrike Halmschlager druckt dagegen Blumiges seriell auf netzartige Stoffe oder in opulenter Schwulstigkeit auf Samt.

Galerie Nothburga. Innrain 41, Innsbruck; bis 16. März, Mi–Fr 16–19 Uhr, Sa 11–13 Uhr



Von Günter Ramminger aus Papier und Karton gemacht. Foto: Galerie Nothburga

Trau dich, es ist dein Leben

Eine Serie mit Bestsellerautorin Melanie Wolfers ab 10. März in der Wochenzeitung Tiroler Sonntag

Jetzt 7 Wochen gratis lesen

kirchenzeitung@dibk.at | Tel. 0512/2230-2213



Viel Musik für den ohnmächtigen Österreicher: Nach „Homohalal“ oder „Heimwärts“ setzt der 1982 in Aleppo geborene und in Wien lebende Arzt und Autor Ibrahim Amir mit „Rojava“ die durchaus beißenden Reflexionen über seine Heimat fort. Foto: Lupispuma

Entscheidung zwischen Sandsack und Sofakissen

Kopfüber in den Kampf: Ibrahim Amirs neues Stück „Rojava“ erlebte am Wiener Volkstheater eine bejubelte Uraufführung.

Von Bernadette Lietzow

Wien – Sind es die Lieder einer neuzeitlichen Sirene, die den jungen Studenten Michael aus der behaglichen Wiener Josefstadt in den Kampf nach Nordsyrien locken? Die phantastische Stimme der aus Teheran stammenden Sängerin Golnar Shahyar, die Michaels kurdisch-österreichische Freundin Derya verkörpert, verzaubert nicht nur ihn, sondern auch das Publikum des Volkstheaters, das am vergangenen Donnerstag der Uraufführung von Ibrahim Amirs „Rojava“ beiwohnte.

Es ist die Musik, die dem sprachlich wie inhaltlich etwas unentschlossenen Text, der streckenweise mit Pathos und Floskeln, Kitsch und

Sehnsucht jongliert, das notwendige Gerüst verleiht.

Sandy Lopičić, österreichischer Musiker, Regisseur und Komponist mit bosnischen Wurzeln, verbindet in einer ersten Arbeit für Anna Badoras Haus am Wegherpark seine künstlerischen Zugänge zu einem Musik-Theater-Abend im Zeichen des Krieges. Klarinette, Cello, Trompete, Drums und viel Gesang begleiten federführend die Erzählung.

Vom Zuseherraum aus erklimmt Claudia Sabitzer als Michaels verzweifelte Mutter Ursula die von Vibeke Andersen gestaltete Drehbühne, die den Blick freigibt auf die Betonruinen und Elektromasten des nordsyrischen Kampfgebietes oder auf Ursulas Wie-

ner Polsterstuhl-Idylle.

Ihr Sohn Michael (als glaubhaft verwirrter Idealist: Peter Fasching) schließt sich den Kämpfern für die Demokratische Föderation Nordsyrien, kurdisch Rojava, an.

In unseren Breiten medial eher vernachlässigt, wird in Rojava der von der Türkei, IS wie Assad-Regime heftig bekämpfte Versuch unternommen, mittels eines demokratischen Konföderalismus unter anderem Religionsfreiheit und Frauen-Gleichberechtigung als konstituierende Elemente festzuschreiben.

Und so stolpert der schwärmerische Student, rechtschaffen ahnungslos, in ein kriegerisches Abenteuer, das er mit dem Tod bezahlt. Dem Kurden Alan (toll: Luka Vlat-

ković), der seine Familie im Krieg verloren hat, wird er seinen Pass für die ersehnte Flucht überlassen.

Dessen blinder Cousin Kaua, den Sebastian Pass als abgeklärten Rufer in der Wüste zwischen Mörsergranaten und Gewehrsalven gibt, wird Michael umsonst über die banalen Realitäten des Kriegsalldays aufklären.

Die Liebe zur jungen Kämpferin Hevin (Isabella Knöll) ist ein Tabu, Michael bleibt bis zu seinem gewaltsamen Ende ein belächelter Fremder.

Begeisterter Applaus für das Ensemble und ein Blumenstrauß für Ibrahim Amir, der sich über Sandy Lopičić trotz der Dramatik des Geschehens leichtfüßige Umsetzung freuen darf.

Grenzerfahrungen jenseits aller musikalischen Genres

Innsbruck – Zwei avantgardistische Duos betörten am Donnerstag die p.m.k. mit improvisiertem Wahnsinn. *Mopcut* in ein Genre zu stecken, ist unmöglich. Eher haben sie ein neues Genre geschaffen: den Schnalzer. Audrey Chen stottert, wiehert, grunzt und schnalzt in einer Fantasiesprache. Unglaublich, welche Töne sie hervorzaubert. Ihr Vortrag klingt wie schnell vorgespult, sodass Silben und Laute übersprungen werden. Oder sie heult in gedehnten Seufzern, als würde eine Single zu langsam abgespielt.

Dazu gibt es wildes Getrommel und vereinzelte Synthie-Anschläge im Tiefbereich von Lukas Koenig. Der Mann bedient zwei Instrumente gleichzeitig und schafft es dennoch, ein mitreißendes Solo zu klopfen. Das hat er bereits bei seinem Engagement für das Dada-Duo *Koenig Leopold*

und als Solokünstler perfektioniert. Mit *Kompost 3* und *5K HD* spielt Koenig in melodioseren, nicht weniger außergewöhnlichen Bands. Manche Gäste versuchten dennoch, zumindest Körperteile im Takt zu schwingen, was nicht gelingt und nicht gelingen soll. Der so genannte „Broken Beat“ erstickt jeden aufkeimenden Rhythmus.

In ähnlicher Konstellation übernahmen danach Que-

henberger/Kern. Phillip Quehenberger tappte auf die Tasten seiner Keyboards und sah dabei ein bisschen so aus wie jemand, der das zum ersten Mal macht. Um die knackigen Schlagzeugrhythmen von Didi Kern scherte er sich wenig, wodurch ein abgedrehter, diffuser Sound entstand. Wie *Mopcut* spielten auch Quehenberger/Kern ein durchgehendes Set, das dich staunend und verwirrt zurücklässt. (lg)



Lukas Koenig und Audrey Chen von „Mopcut“. Ihr Gitarrist Julien Desprez war für das Konzert in Innsbruck leider verhindert. Foto: Gasser

Neuer Sponsor für Booker-Preis

London – Der britische Man-Booker-Literaturpreis hat einen neuen Sponsor gefunden. Die Wohltätigkeitsorganisation Crankstart wird von Juni an die zuletzt mit 50.000 Pfund (umgerechnet 58.500 Euro) dotierte Auszeichnung finanzieren. Vorerst läuft die Übernahme für die nächsten fünf Jahre. Der Preis wird künftig schlicht „The Booker Prize“ heißen.

Der bisherige Sponsor des Preises, das Investment-Unternehmen Man Group, hatte im Januar seinen Rückzug angekündigt. Zuvor hatte der britische Journalist Sebastian Faulks Man scharf kritisiert – und als „Feind der Literatur“ bezeichnet.

Der Booker-Preis ist die wichtigste britische Literaturauszeichnung. Zuletzt wurde im Oktober 2018 Anna Burns für ihren Roman „Milkman“ ausgezeichnet. (dpa, TT)